

Das Grundmannsche Knaben-Institut (1818 bis 1851) zu Kloschwitz im Vogtland

Persönlichkeit und Schaffenskraft von Pfarrer Grundmann

Es ist lange her, seit sich das kleine Kloschwitz weit über die Grenzen des Vogtlandes hinaus einer ruhmvollen Anerkennung erfreuen durfte. Es beherbergte in seinen Pfarrhäusern von 1818 bis 1851 ein Knaben-Institut, das vom überaus tüchtigen Pfarrer Grundmann (1793-1850) geleitet wurde.

Karl Friedrich Grundmann wurde am 11. Mai 1793 als Sohn armer Webersleute in Plauen geboren. Als Jüngster von mehreren Geschwistern wuchs er in dem bescheidenen Häuschen der Vorstadt unter strengem Regime mit Zucht, Arbeit und Gebet auf. 1806 starb die geliebte Mutter, und es war wohl der Fürsprache des Superintendenten Tischer wie auch seinen Gönner Rektor Wimmer und Magister Steinhäuser zu verdanken, daß der begabte Junge das Lyzeum zu Plauen besuchen konnte. Um die bedrückend dürftigen Verhältnisse zu mildern, erteilte der dreizehnjährige „Gymnasiast“ Unterricht in den Elementarfächern für Kinder der Vorstadt. Der Junge war ein musikalisches Talent, und so konnte er Söhnen begütterter Eltern Nachhilfestunden im Klavierspiel erteilen.

Als Grundmann 1813 mit einem vorzüglichen Examen am Lyzeum seine Heimatstadt verließ, lagen hinter ihm Jahre des Strebens, aber auch die der Entbehrungen, der Mühsale und des Leides - mußte doch auch der Tod des Vaters und der Freitod des ältesten kranken Bruders beklagt werden.

Nach Vermittlung seiner Plauener Fürsprecher nahm er 1813 - noch in den Wirren des Befreiungskrieges - in Leipzig ein Theologiestudium auf. Wiederum erzielte er Privatsstunden, um dem Geldmangel entgegenzuwirken. Überdies waren auch zwei im Vogtland verheiratete Schwestern zu unterstützen, um deren Kreditgeber er sich in Leipzig bemühte.

Nach dem Universitätsabschluß 1817 kehrte der junge Theologe in seine Heimat zurück und fand Anstellung als Hauslehrer in der Familie des verstorbenen Amtshauptmanns von Beust in Neuensalz.

Ab 3. September 1818 übernahm Grundmann die freigewordene Pfarrstelle in Kloschwitz, die mit 300 Tälern im Jahr vergütet, zu den am geringsten entlohten Pfarreien des Vogtlandes zählte. Am gleichen Tag heiratete er seine ihm längst bekannte Freundin, die um 15 Jahre ältere Plauener Kaufmannstochter Christiane Friederike Haubner - eine hochgebildete und erziehungstüchtige Partnerin:



Abb. 1
Der Gründer des Instituts Pastor Grundmann

„Im stillen Dorfe zu Kloschwitz, das, in einem Thale gelegen, des Lieblichen und Anmuthigen so Manches aufzuweisen hat, wo fruchtbare Felder und gründe Wiesen den Blick wohithuend ausruhen lassen und von den nicht fern auf den Bergen sich erhebenden Schwarzwäldern oder felsigen, rauhen Abhängen, da war nun ein liebendes Paar zum bleibendem Wohnsitz eingezogen, ein Paar, dem nur wenig irdisches Gut, aber desto mehr Thatkraft, Lebensfrische, gegenseitige Liebe und Gottvertrauen zu Gebote stand!“⁴

Für Pfarrer Grundmann selbst eröffnete sich hier ein weites Feld schaffensreicher und humanistischer Tätigkeit.

Sicherlich haben rästloser Einsatz und die Frömmigkeit im mittellosen Elternhaus den Knaben dahingehend frühzeitig geprägt. Das geregelte Tätigsein, d. h. die notwendige Mithilfe im väterlichen Gewerbebetrieb, bewirkten Fleiß und Streben, das sich in der Schule und beim Klavierspiel fortsetzte. Für andere etwas Nützliches zu tun - dieses sein Credo - wurde verinnerlicht und zum Bedürfnis.

Die früh genährte Religiosität mit Gehorsam, Demut, Güte und Hilfsbereitschaft zeigte sich in vielfältiger Weise und bestimmte die Haltung des Heranwachsenden. Seine Liebenswürdigkeit und Herzengüte, das heitere Wohlwollen gegenüber anderen, wurde frühzeitig von seinen Lehrern und Förderern erkannt, sollte seinen Berufsweg bestimmen und die spätere moralische Größe begründen.

Neben Schilderungen von Zeitgenossen bezeugen Schriften und Werke Grundmanns diesen herausragenden Charakter.

So fand er 1818 die kümmerlich bezahlte Kloschwitzser Pfarrstelle vor: „In dem alten und sehr vernachlässigten Pfarrgebäude fand ich viel zu verbessern. Im Jahre 1829 habe ich ein Röhrwasser in den Pfarrhof geleitet; im Jahre 1831 das Pfarrhaus vergrößert, den alten hölzernen und ganz baufälligen Stall wegreißen und einen hohen und gewölbten Stall nebst Stockwerk darauf bauen lassen und es so eingerichtet, daß ich ein Erziehungsinstitut von dreißig Knaben aus allen Gegenenden und Ländern, sogar aus England, darin haben konnte ...“¹⁴ (Schreiben für den Turmknopf, Juni 1834). Grundmann verschweigt, daß die baulichen Verbesserungen größtenteils aus eigener Tasche bezahlt wurden und auch, daß die Zöglingsschar ständig anwuchs, ohne jemals dafür geworben zu haben!

In zwei Bitten an die Kircheninspektion um die Besoldungszulage von 20 Tälern offenbarte er seine Selbstlosigkeit: „Damit das Kirchenvermögen durch diesen Bau nicht zu sehr geschwächt werde, bin ich bereit, das Stockwerk über dem Stalle nach beyfolgendem Anschlage ... auf eigene Kosten bauen zu lassen!“¹⁵ (März 1831). In einem anderen Schreiben gesteht er: „Die Pfarrwohnung ist grossen Theils von mir neu gebaut worden und in den letzten Jahren habe ich fast alle Reparaturen aus eigenen Mitteln bestritten“¹⁶ (Mai 1843).

Schilderungen verweisen auf die herzliche Beziehung Grundmanns zu seinen Dorfbewohnern und Lehrern: ein freundlicher Gruß, das liebevolle Wort, die maßvolle Liebenswürdigkeit, seine humane Würde. Im Umgang mit den Zöglingen wird eine „herzgewinnende Zuneigung“ gelobt. Selbst „widerspenstige und verstockte Gemüther (vermochte er, d. V.) bloß und allein durch die Macht seiner ihnen entgegengebrachten und unerschöpflichen Liebe zu retten.“¹⁴ Schon seine äußere Erscheinung, die lebendige Kraft seines Wortes, der helle, liebevolle Blick seines Auges ... und dieses Vertrauen war geeignet, dem kindlichen Herzen seiner Schüler wohlzuthun.¹⁴

Christiane Friedericke Grundmann, geb. Hauffner, und ihre Familie

„Einen wesentlichen Anteil an der Blüthe des Instituts hatte aber neben dem Vorsteher desselben und mehreren besonders tüchtigen Lehrern hauptsächlich Grundmanns Gattin, die sich von Anfang an dem ihrem Hause anvertrauten Kindern mit liebender Sorgfalt gewidmet.“¹⁴ Wer war diese Ehefrau Christiane Friedericke Grundmann, geborene Hauffner? Die Kaufmannsfamilie Hauffner hat einen guten Namen, entstammen ihr doch großartige Persönlichkeiten! Der wohlhabende Plauener Kaufmann und „Manufaktorvorsteher“ Friedrich August Hauffner (1754-1807) war der Vater von fünf Töchtern und zwei Söhnen. Nach ihm, der 1791 die erste Spinnmaschine in Plauen aufstellte, wurde 1903 eine Straße benannt. Die älteste Tochter Christiane Friedericke (1779 bis 1858) heiratete 1818 Pfarrer Amts-Landrichter Hellwig aus Plauen zum Gatten.

Henriette Friedericke (1784-1871), die dritte Tochter F. A. Hauffners, blieb ledig. „Jettchen“ unterstützte die Grundmanns, besorgte in dem großen Hauswesen das Wirtschaftliche und war verantwortlich für die Buchführung. Sämtliche fünf Schwestern übten anfänglich im Weißwarengeschäft Tätigkeiten aus, waren gebildete und befähigte Persönlichkeiten.

Der Bedeutendste dieser Hauffner-Familie war sicherlich Heinrich Adolph Hauffner (1791-1872), Advokat und Stadrichter zu Plauen, Landtagsabgeordneter, mutiger Patriot in den Revolutionsjahren um 1848. Sein jüngerer Bruder Wilhelm (geb. 1793) wurde Kaufmann in Pirna. Die Älteste, Christiane Friedericke Grundmann, war eine in jeder Beziehung hochbegabte Frau. Talentiert im Malen und Zeichnen entwarf sie für ein Plauener Kaufmannshaus die ersten Stickmuster, die ihre Schwester unter ihrer Aufsicht stickten. Sie war der gute Geist am Grundmannschen Institut. Lehrer E. Röller widmete ihr einige Verse in seinem Kloschwitzer Gedicht:

„Wie flüchtig auch des Jahres Stunden fliegen,
ein treuer Fleiß prägt sie zu goldnen aus.
Viel Gutes magst du dort noch tun und sinnen
du würdige vor allen Pfarrinnen!“¹⁴

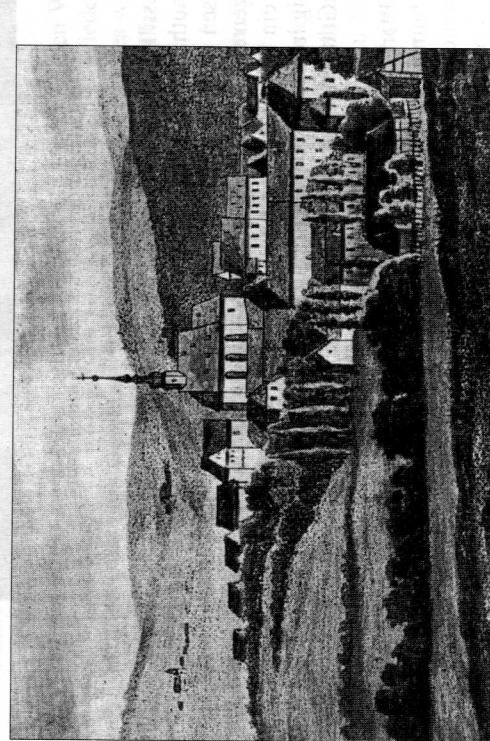


Abb. 2
Kloschwitz im Jahr 1844 - Die um die Kirche herum liegenden Gebäude, die Pfarre und das Grundmannsche Institut, wurden 1877 am 10. Juni durch die große Feuersbrunst eingeauscht.

In den ersten Jahren erhielt sie selbst Unterricht am Institut in den Fächern Deutsch, Literatur und Französisch und hatte durch den Eifer ihres Wirkens einen wesentlichen Anteil am Gedeihen der Anstalt. Mit mütterlicher Sorgfalt nahm sie sich der Zöglinge an, war Lehrerin, Erzieherin, Krankenpflegerin und häufig wohl auch Trösterin zugleich. Sie gab acht auf Reinlichkeit und Gesundheit der Kinder sowie sittsames Wohlverhalten. Bisweilen soll sie mit einem Rohrstockchen, das sie an einer Schnur trug, gesehen worden sein. Sie legte Wert auf Einfachheit der Lebensweise; Hausmannskost war bei Grundmanns üblich. Da die Ehe kinderlos blieb, wurden beide für einige arme oder verwaiste Zöglinge Pflegeeltern. Mit „Liebe und Mittel“⁷ wurden sieben Flegesöhne beköstigt, gebildet, erzogen, und selbst nach ihrem Weggang aus Kloschwitz wurde für sie gesorgt (Beispiele: Carl Ludwig Pöhl aus Plauen und P. Schödel, denen sie den Besuch des Gymnasiums und das Theologie-Studium ermöglichten). Christiane war die erziehungsstüchtige Partnerin des Pastors und kam „im Eifer ihres Wirkens dem Gatten gleich“.⁸ Sie überlebte den Ehemann um acht Jahre und starb im Januar 1858 im 80. Jahre. Dank der Grundmannschen Stiftung (ein Legat von 200 Tälern und Witwensitz im Pfarrhaus) konnte sie in Kloschwitz bleiben. In ihrem Testament (15. Jan. 1856) setzte sie ihre Schwester Henriette als Universalerin ein als Dank „für alle mir bewiesene Liebe, Treue und Fürsorge“.⁹

Auch weitere Verwandte der Haußner-Verwandschaft wirkten am Kloschitzer Institut. Neben Henriette lebte einige Jahre Marie Haußner (1821-1896) bei der Tante in Kloschwitz. Sie kam 1836, half in der Wirtschaft und lernte dort den jungen Lehrer-Theologen Julius Leonhard Heubner kennen. 1840 trauten Pfarrer Grundmann das Paar. Marie folgte ihrem Gatten nach Plauen und ab 1843 in das Pfarramt nach Mylau. Das Tagebuch von Marie Haußner/Heubner wurde von Alfred Wolf bearbeitet und 1914 veröffentlicht.¹⁰ Clara Haußner übernahm die freigewordene Stelle in Kloschwitz. Clara (1825-1907), Cousine von Marie und Nichte Christianes und Henriettes, stammte aus Pirna. Sie heiratete 1850 Pastor Vieweg und wurde ebenfalls in Kloschwitz vom Onkel, Pastor Grundmann getraut. „Henriette und Clara hatten im besonderen das Wirtschaftswesen in der Hand, die ältere Henriette war strenger in der Ausübung ihrer Pflichten, der jugendlichen blonden Clara, die freundlicher war, waren darüber die Herzen der Zöglinge sehr zugetan. Ordnung und Reinlichkeit wurde auf das schärfste überwacht ...“ In der Wirtschaft halfen des weiteren nach 1836 vier Dienstmädchen und eine Lehrerswitwe aus dem benachbarten Dorf. Es sei noch angemerkt, daß Henriette die Haußner-Grundmann-Stiftung in Plauen gründete, die der Förderung armer Mädchen galt.

Karl Friedrich Grundmann - der *rastlose Verbesserer*

Pfarrer Grundmann übernahm 1818 in Kloschwitz ein betrübliches Erbe: „Der jetzt so wohhabend aussehende Ort (1851!, d. V.) zeigte damals ein dürtiges

Aussehen. Die Kirche mit ihrem Schindeldach und dem baufälligen Thurme war ein nichts weniger als seiner Bestimmung würdiges Gebäude. Das Pfarrhaus klein und ärmlich. Der von einem bereits hochbejahten und gänzlich ungenügenden Lehrer geleiteten Schule fehlte jede Zucht und Ordnung. Die Verwaltung des Kirchen- und Gemeindevermögens litt an bedeutenden Mängeln.“⁴

Welch eine Schwerstarbeit erwarte den Pfarrer! Sein erstes Augenmerk galt der Schule - war sie doch weit und breit als die miserabelste bekannt. Lehrer Joh. Christian Michaelis war ein sehr alter Herr, er starb 1824. Es galt zunächst, den regelmäßigen Schulbesuch durchzusetzen, und er hatte Erfolg - wußte er doch den Rittergutsbesitzer, Rittmeister von Nauendorff, an seiner Seite. Um das Lehren und Lernen zu verbessern, übernahm Grundmann selbst längere Zeit den Unterricht. Er gründete eine Schulkasse und spendete selbst dafür 20 Taler. Es gelang ihm, ab 1824 mit Carl Friedrich Parucker einen tüchtigen Lehrer einzusetzen, der in Kloschwitz bis 1841 erfolgbringend wirkte.

Zugleich galt es, der baufälligen Kirche ein würdiges Aussehen zu geben. In einem Schreiben von 1826 an die „Herren Inspektoren“ bat er um Baumaßnahmen: an dem vom Einsturz bedrohten hölzernen Kirchturm seien die Balken angefaul; Schiefer fehlen, so daß „der Regen am Glockenstuhle, an der Thurmuhrr und Kirchenmauer großen Schaden anrichtet ...“ das „Bahnhäuschen“ muß instandgesetzt werden (1826). Im März 1827 ließ Grundmann die eingestürzte, ehemals mit Lehm ausgeführte Kirchhofmauer herrichten.

Das seit seiner Kinderzeit gewöhnle rastlose Schaffen und zielbewußte praktische Tätigsein stellte ihm immer neue Aufgaben. So wurde 1829 ein Röhrwasser in den Pfarrhof geleitet. „In dem alten und sehr vernachlässigten Pfarrgebäude fand ich viel zu verbessern ... im Jahre 1831 (habe ich, d. V.) das Pfarrhaus vergrößert, den alten hölzernen und ganz baufälligen Stall wegreißen und einen hohen und gewölbten Stall nebst Stockwerk darauf bauen lassen ...“ (Bericht für den Turnknopf, Juni 1834).

1838 ließ Grundmann die Kirche weiterhin gründlich erneuern: Zimmerarbeiten am Dachraum, Dachbedeckung mit Schiefer aus Lehesten anstatt der früheren Holzschindeln, Altarrestaurierung, neue Fenster. Die Orgel, „welche einen hellen und angenehmen Ton hat“,⁵ wurde für 400 Taler vom Plauener Orgelbauer Wolf errichtet. Es ist bemerkenswert, wie genau Pfarrer Grundmann die Rechnungen über die „Renovation“ prüfte (Malerarbeiten, Gerüst für die Blasebälge, Bretter aus der Pirkmühle) und die Richtigkeit mit seiner Unterschrift bestätigte.⁶ Im Mai 1841 veranlaßte Grundmann einen Hausneubau neben der Pächterwohnung auf dem Fundament eines baufälligen Holzstalles, der zum Pfarrgebäude gehörte: „Ich habe mich daher entschlossen, zur Wiederherstellung desselben dem Kirchenvermögen jeden Aufwand zu ersparen und auf eigene Kosten und ohne Anspruch auf Vergütung dieses Gebäudes massiv und mit einem Schieferdach aufzuführen...“⁷

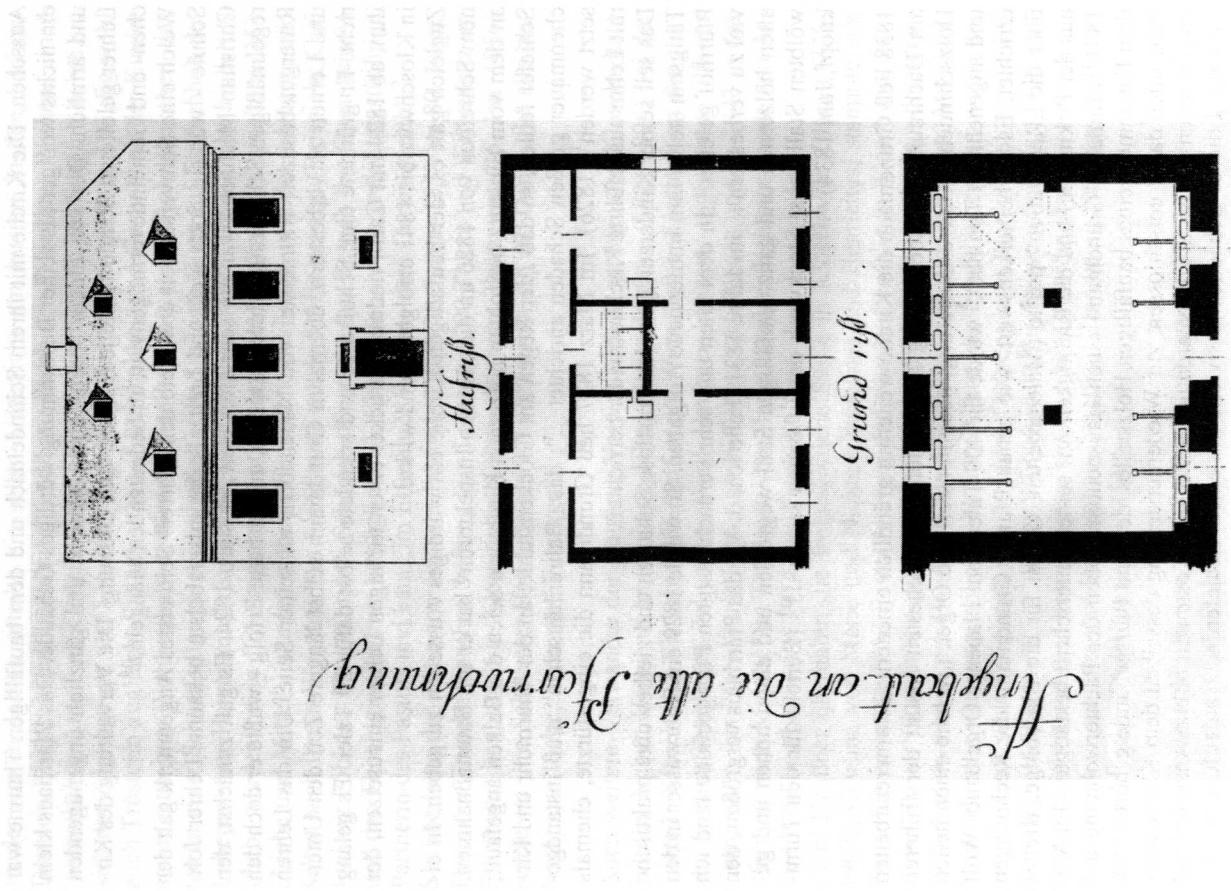


Abb. 3
Neubau über renovierten Stall 1831 - angebaut an die alte Pfarrwohnung

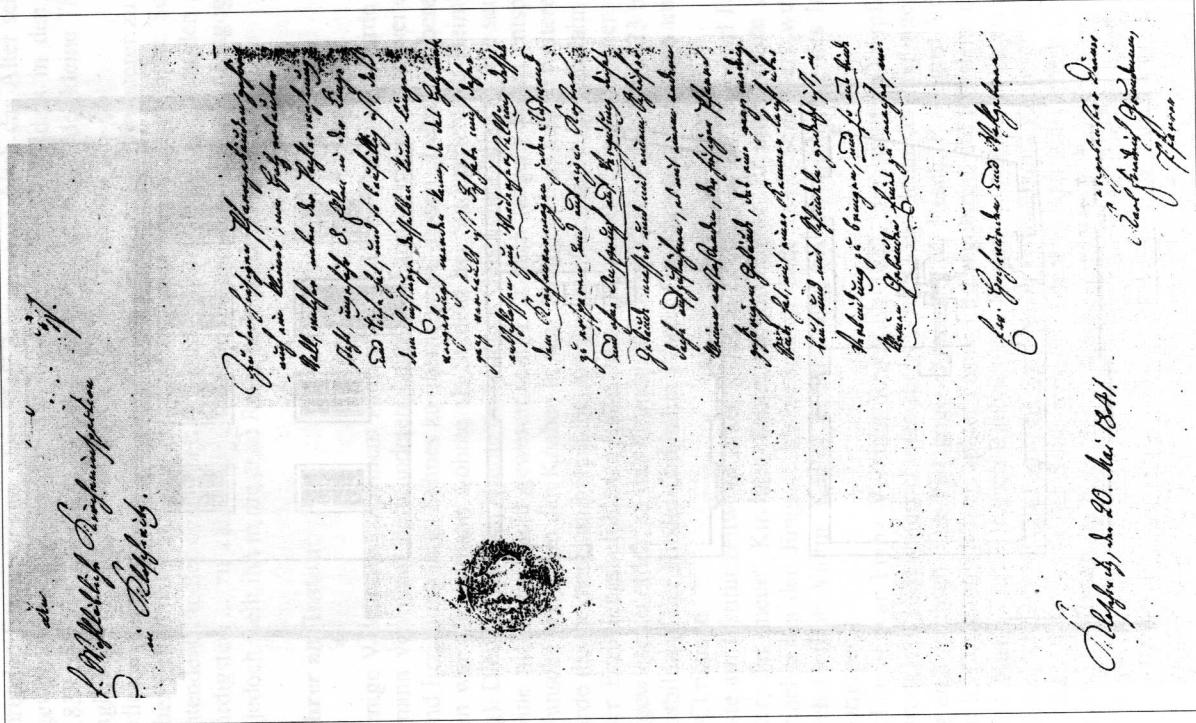


Abb. 4
Schreiben Grundmanns an die Kircheninspektion in Kloschwitz vom 20. Mai 1841

Rückblickend erinnert Pfarrer Grundmann in „Sachsens Kirchen-Galerie“ an die fortwährenden Erneuerungen: „Die Pfarrwohnung war durch das Alter sehr baufällig geworden und wurde zu verschiedenen Zeiten, besonders in den Jahren 1831, 1838 und 1841 so erneuert und erweitert, daß nur noch der kleine Theil des ursprünglichen Gebäudes stehen geblieben ist ...“ Allein dieses Aufbauwerk hätte gereicht, den nimmermüden Erneuerer zu würdigen. Aber Grundmann hat auch auf anderen Gebieten Großes geleistet. So rühmt Superintendent Fiedler den hohen Anspruch seiner Predigten, die zu den „besten und würdigsten ... zu zählen sind“¹ (1836). Seine Leistung auf pädagogischem Gebiet jedoch stellt ihn in die erste Reihe bedeutender Vogtländer.

Die Lehrer am Institut

Nur wenige Wochen nach seinem Amtsantritt 1818 in Klosschwitz wurde Pfarrer Grundmann von einer befreundeten Leipziger Familie ersucht, die weitere Bildung und Erziehung ihres Sohnes zu übernehmen, dessen „Lehrer“ er bereits dort gewesen war (Grundmann wohnte als Student bei Stadtgerichtsrat Heimbach in Leipzig). Dieses Ansinnen konnte dem jungen Geistlichen bei der Fülle seiner Reformpläne nicht erwünscht gewesen sein. Erst nach langem Bitten entsprach er dem Wunsche und nahm den Knaben in sein dürftiges Haus auf. In weiteren Kreisen wurde das bekannt, und ähnliche Anträge häuften sich. In einem Jahr war die Zahl der Erziehungsbefohlenen auf acht angewachsen. Viele Ersuchen mußten zurückgewiesen werden, so daß Grundmann diese kleine Schar bis 1823 betreute. Die Ausbildung der Kinder übernahm Pfarrer Grundmann gemeinsam mit seiner Gattin Christiane.

Der erste am Institut zeitweise unterrichtende Lehrer war ab 1824 Carl Friedrich Parucker, der „neue“ Kirchschullehrer zu Klosschwitz. Er unterrichtete die Elementarfächer bei den Jüngsten bis zu seinem Tode 1841. Sein Werk wurde von Friedrich Gottlob Valtin, Kantor in Straßberg, bis zur Auflösung des Institutes 1851 fortgesetzt.

Erster Lehrer war Franz Volkmar Resch ab 1827, der spätere Oberpfarrer zu Zeulenroda. Ab 1831 unterrichteten sechs Lehrer - die Schar der Zöglinge war auf dreißig angewachsen. Die Pädagogen waren: F. V. Resch, F. August Vogel aus Plauen; E. Constantin Röller, später Pastor im Erzgebirge; die Hilfslehrer für Gesang und Musik Carl Friedrich Rochlich aus Plauen (er erteilte 17 Jahre lang den Musikunterricht am Institut) sowie Carl Gottlob Grundmann, Kirchschullehrer zu Rodau, der 19 Jahre an der Seite seines Bruders wirkte. Karl Friedrich Grundmann selbst erteilte all die Jahre den Religionsunterricht.

Es war natürlich im Sinne des Pfarrers und der Eltern, die Kinder christlich zu erziehen. So erklärt sich die große Anzahl von befähigten Theologen, die hier in praktischer pädagogischer Tätigkeit eine Erfüllung fanden.

Die Lehrer Resch und C. Röller wurden bereits erwähnt. Weitere unterrichtende Theologen waren die Brüder Julius und Gustav der berühmten Heubner-Familie

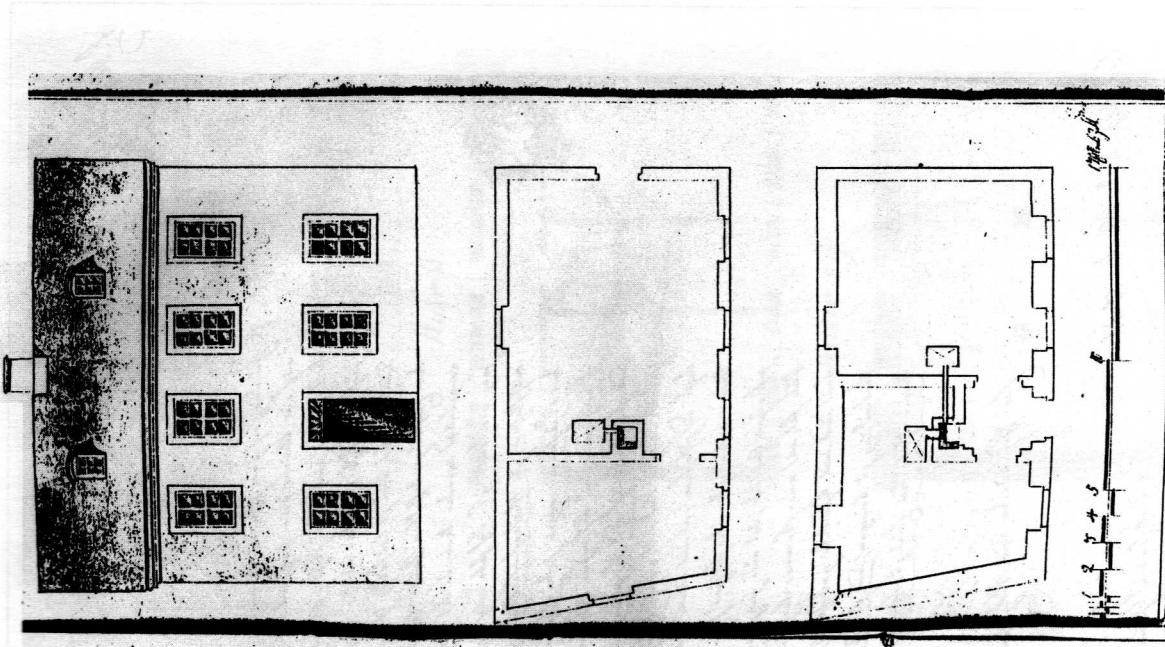


Abb. 5
Neubau 1841 neben der Pächterwohnung auf dem Fundament eines baufälligen Pfarrholzstalles

aus Plauen. Sie waren die Brüder des „Sächsischen Turnvaters“ Otto Leonhard Heubner. Julius L. Heubner, der spätere Pfarrer zu Mylau (ab 1867 in den Reichstag gewählt¹¹), lehrte von 1835-1838 am Institut. Er heiratete Marie Haubner, eine Nichte der Gattin Grundmanns, 1840 in Kloschwitz. Bruder Gustav L. Heubner versah nach seinem Weggang vom Institut das geistliche Amt in Zwickau.

Weitere profilierte Theologen waren Widemann aus Plauen, danach Pfarrer zu Altensalz; Steinhäuser aus Limbach - später dritter Pfarrer; Teuscher aus Plauen, der 9 Jahre am Institut lehrte; Frotscher aus Plauen - Pfarrer zu Limbach; Leschke aus Altenburg - 7 Jahre bei Grundmann, dann Anstaltsprediger auf der Leuchtenburg; Wippermann - ebenfalls 7 Jahre am Institut, danach Pfarrer in Mohorn bei Tharandt; Schweinitz aus Markneukirchen Schloßprediger in Wechselburg. Der junge Theologe Carl Ludwig Pöhl aus Plauen, Neffe und Pflegesohn Grundmanns, war vorgesehen, das Werk seines Onkels als Pfarrer und Pädagoge fortzuführen. Er verstarb zu früh (1843). Johann Gottlieb Vieweg aus Leipzig lehrte von 1844 bis 1850 bei Grundmann und wurde der Nachfolgepfarrer zu Kloschwitz.⁵ 1846 befanden sich 85 Zöglinge am Institut, die sich auf 6 Klassen aufteilten. Insgesamt zehn Lehrer (sieben Hauptlehrer, „Religionslehrer“ Pfarrer Grundmann, zwei zeitweilige Hilfslehrer) waren da im Einsatz - unter ihnen hochgebildete Akademiker. Einige seien erwähnt:

Eduard Hermann Röller war von 1832 bis 1849 der Mathematiklehrer am Institut. Röller, Mitstudent und Jugendfreund Robert Schumanns, erfreute sich als begabter Poet der Wertschätzung. Die Brüder Franz und Louis Lohse aus Limbach unterrichteten mehrere Jahre bei Grundmann. Ersterer wurde Musikdirektor am Seminar zu Annaberg, Louis Lohse war der bekannte Literaturlehrer und Musikdirektor am Plauener Lehrerseminar.¹⁹ Alfred Gilbert wie auch Hermann Löwe unterrichteten zwei Jahre bei Grundmann, wurden Professoren an der Landesschule Grimma. Emil Preußer, drei Jahre im Schuldienst zu Kloschwitz, ging in den Staatsdienst als Konsulatsbeamter der Vereinigten Staaten von Amerika. Wächtig (1845 bis 1849 in Kloschwitz) übernahm als Direktor die Erziehungsanstalt in Großschönau bei Zittau.

Insgesamt unterrichteten 29 Hauptlehrer und 6 Hilfslehrer an der Zöglingسانستalt zu Kloschwitz. Vielleicht haben Autoren diese Garde befähigter Pädagogen im Sinn, wenn sie das Grundmannsche Knabeninstitut wie Schödel als „einzig in ihrer Art“⁷ oder wie Zschommel als „weltberühmt“¹⁰ bezeichnen.

Die Zöglinge

Das Grundmannsche Institut besuchten seit seinem Anfang 1818 bis zur Auflösung Oster 1851 insgesamt 398 Schüler - Grundmann schrieb stets von „Zöglingen“. Der erste war der ihm aus Leipzig bekannte Knabe Ernst Heimbach, der bis 1824 bei Grundmann weilte. Heimbach lehrte später an der Universität Heubner (Plauen, Mylau); einer, Julius, wird Doktor der Mathematik; zwei Söhne der Familien Haußner (Plauen, Pirna) - beide Familien, wie oben erwähnt, aus

Leipzig. Der letzte Aufgenommene, Ludwig Glaß aus Bösenbrunn (1850/51), wurde Arzt in Leipzig.

In den 32 Jahren der Knabenerziehung in Kloschwitz wurden großartige Persönlichkeiten bei fast ausschließlich internatsmäßiger Unterbringung herangebildet. Das Grundmannsche Institut war keine Standesschule. Das Verhältnis von 1:4 der adligen Zöglinge zu den aus dem Bürgertum kommenden ist bereutes Zeugnis. 90 Knaben entstammten überwiegend bekannten sächsischen und im besonderen auch vogtländischen Adelsfamilien. Allein sieben Kinder derer von Beulwitz (fünf aus Erlbach, zwei aus Hof) durchliefen das Grundmannsche Institut - war doch die Patronin und Gömerin der Anstalt, Frau von Nauendorff, Rittergutsbesitzerin zu Kloschwitz, eine geborene von Beulwitz. Gleicherfalls sieben Knaben entsandten die Familien von Fellitzsch (Rittergüter zu Gutenfürst, Kürbitz, Treuen, Greiz). Die Familien von Welck (Oberrabenstein, Riesa, Zwickau) vertrauten Grundmann fünf ihrer Sprößlinge an. Vier Kinder derer von Schönberg (Moritzburg, Oberreinsberg, Wenigenauma) und ebenfalls vier der Adelsfamilie von Kracht (Sitten bei Leisnig) besuchten das Institut. Jeweils drei schickten die Familien von Planitz (Sorga bei Auerbach), von Tümpeling (Sorna bei Neustadt a. d. Orla) und von Ende aus Jahna bei Meißen. Aus bekanntem vogtländischen Adel kamen je zwei von Bodenhausen (Pöhl), von der Heyde (Gutenfürst), Konrad und Otto von Trützschler (Dorfstadt bei Falkenstein), die Brüder von Kospoth (Leubnitz). In ihrer weiteren Entwicklung fanden diese Grundmannschen Zöglinge in militärischer Laufbahn, als Staatsbeamte oder in der Übernahme der Rittergüter ihrer Eltern die Berufung. Zwei Knaben, einer derer von Zedwitz (Sorga bei Asch) und einer aus Olmütz, waren wohl die wenigen Vertreter aus Böhmen.

Aus der Menge der bürgerlichen Namen seien zunächst die genannt, die vom fernen Ausland nach Kloschwitz gesandt wurden: Friedrich Steinhäuser (Zöging 1826-1829) und Adolph Steinhäuser (1828-1832) aus London, Fred Müntz (1849/50) aus Birrmingham und zwei Knaben von den Kleinen Antillen. Sie alle gingen in ihr Heimatland zurück, um später dort im Staatsdienst tätig zu werden. Etliche Thüringer weilten unter der Mehrzahl Sachsen in Kloschwitz: Joh. Posselt aus Jena (1830-1835), Herrn. Schmidt aus Sulza bei Jena (1833-1837), Hugo Bruhn aus Gera (1840-1842). Die Eltern der Zöglinge bürglicher Herkunft waren Fabrikanten, Kaufleute, Rittergutsbesitzer, Pfarrer, Lehrer, und die in Kloschwitz vorgebildeten Söhne traten häufig beruflich in die Fußstapfen der Väter. Einer der bekanntesten Zöglinge ist wohl Richard Steche aus Leipzig, Architekt und Kunsthistoriker, der mit dem grundlegenden Werk „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsen“ Berühmtheit erlangte und stets sich dankbar an Kloschwitz erinnerte. Gedacht sei auch an Gottfried Doepler, Herausgeber der Jahrbücher „Unser Vogtland“, dessen Vater bei Grundmann Schüler war. Aus der Fülle vogtländischer Zöglinge seien einige erwähnt: drei Kinder der Familien Heubner (Plauen, Mylau); einer, Julius, wird Doktor der Mathematik; zwei Söhne der Familien Haußner (Plauen, Pirna) - beide Familien, wie oben erwähnt, aus

dem Verwandtenkreis der Grundmanns; drei Söhne der Familie Strauß (Greiz) - später Bankier und Kaufmann in Greiz und Plauen; zwei Kinder der Fabrikantenfamilie Patz (Oelsnitz) und Schuster (Markneukirchen). Je zwei weitere Knaben kamen aus dem oberen Vogtland: Kinder der Familie Glier (Klingenthal) und Schweinitz (Markneukirchen); Söhne der Rittergutsbesitzer Jahn (Taltitz) und Hickmann (Dobeneck), E. Adler (Schlöditz), Aug. Adler (Marieney).

Nur zum Schulbesuch am Institut weilten die zwei Söhne des Landwirtes Glück aus Kloschwitz, Kinder des Kloschwitzer Gutkutschers Friedrich und des Bauern Schütz. Da werden wohl Fuhrleistungen und landwirtschaftliche Erträge für die Versorgung am Institut das „Schulgeld“ gewesen sein.^{51/4}

Am Institut herrschte der Lebenserfahrung Grundmanns entsprechend ein gesunder sozialer Sinn. So war unter den Zöglingen eine beträchtliche Anzahl Mittelloser, die nur einen geringen Teil des Schulgeldes von 120 Taler „einschließlich Kost, Logis und Wäsche“ oder gar nichts bezahlten und „Freitisch-Schüler“ waren. Nie ging es bei Grundmann um den eigenen Vorteil. Seine Erziehung war Berufung und niemals Erziehungsgeschäft!

Welch eine hervorragende Ausbildungsstätte muß in dem kleinen Dorfe gewesen sein, wenn die Zahl der Zöglinge seit den Anfangsjahren ständig anwuchs. Die Kunde von der gesunden Lage und stärkenden Luft der Kloschwitzer Gegend, im besonderen aber das Wissen um die einfache naturgemäße, sittsame und solide Ausbildung mag dieses Größerwerden begründen. Bis zum Jahre 1823 waren es acht Kinder, 1827 bereits siebzehn, 1834 befanden sich dreißig Zöglinge am Institut, 1843 75 Knaben. 1846 wurden 85, verteilt auf sechs Klassen, unterrichtet. Dieser fortwährende Zulauf erfolgte, ohne daß jeweils die „Werbetrommel“ dafür gerührt zu werden brauchte. Welch ein begnadeter Leiter muß diesem Institut vorgestanden sein, der dem lieben Kloschwitz zur Berühmtheit verhelfen konnte!

Zur Erziehungsanstalt

Der Alltag

„Daß ich seit dem Jahre 1818 ein Privat- und Erziehungsinstitut für Knaben in der hiesigen Pfarrwohnung eingerichtet und dasselbe bis jetzt geleitet habe, zeige ich hiermit nach §131 des Elementar-Volksschulgesetzes hiermit pflichtschuldigst an, und spreche zugleich den Wunsch aus, daß dasselbe unter meiner Direktion fortbestehen dürfe ...“

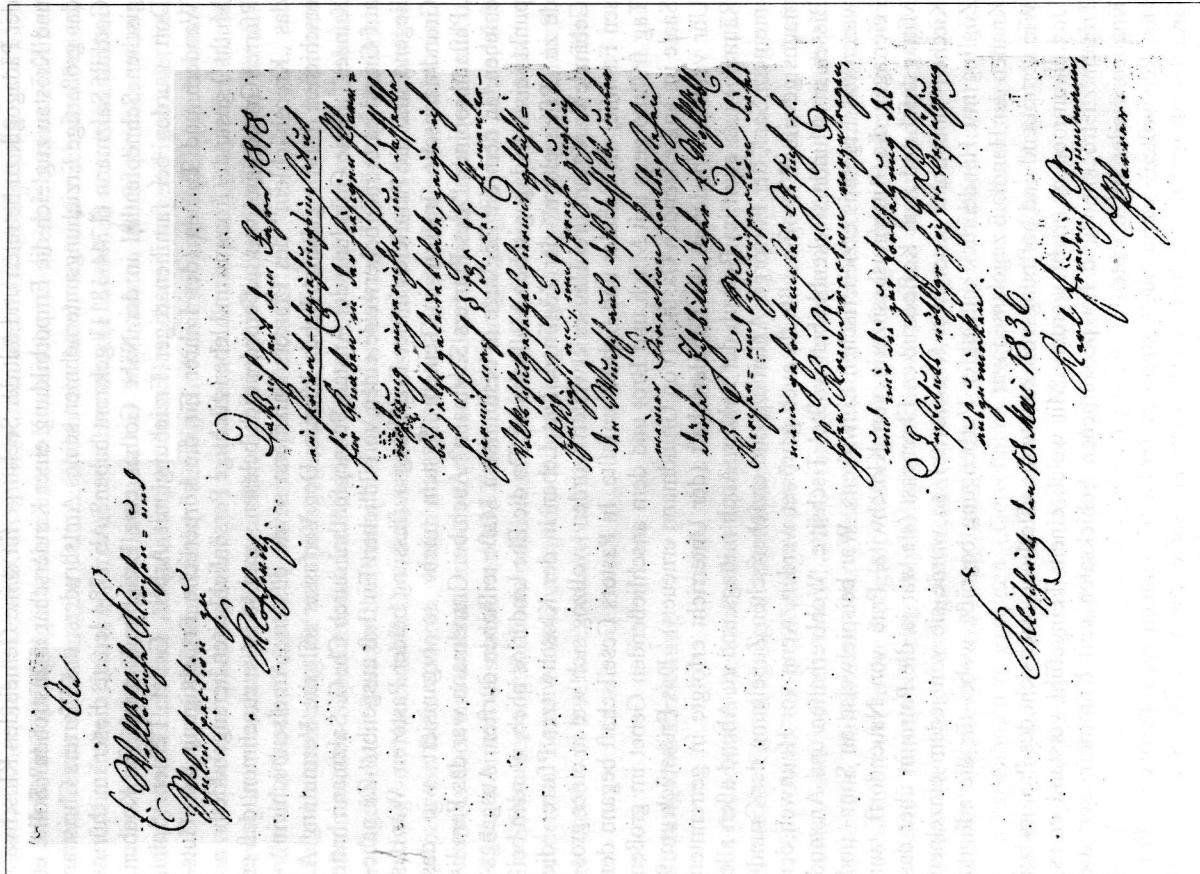


Abb. 6
Anmeldung seiner Privat-Schule laut Sächsischen Volksschulgesetz von 1836

Woher mag Pfarrer Grundmann den Mut genommen haben, die steinigen Pfade der Pädagogik zu betreten und mit der Seelsorge für seine Gemeinden Kloschwitz und Kröstaу zugleich die Emporbildung einer Kinderschar anzustreben? Sollte er das großartige Erziehungsunternehmen seines Amtsbruders, des Pfäfers Christian Gotthilf Salzmann (1744-1811) gekannt haben? Ab 1784 leitete dieser im thüringischen Schnepfenthal in der Nähe Gotha eine Erziehungsanstalt für Knaben. Dort wurden bei familiärartiger Erziehung mit Arbeit, Gebet, Lernen, Spiel, Wandern und Turnen (der Lehrer für die körperliche Erziehung war Guts-Muths!) gesunde, fromme und lebensstüttige Persönlichkeiten herangebildet. Pfarrer Grundmann war außerordentlich belesen - und so ist anzunehmen, daß er das „Krebsbüchlein“ des Pfäfers Salzmann sowie dessen „Ameisenbüchlein“ - erschienen 1806 - gekannt haben könnte. Der Verfasser teilt die Vermutung A. Kunzes¹⁵: „Die Gründung der Anstalt Schnepfenthal durch Ch. G. Salzmann hatte auf Grundmann möglicherweise einen vorbildlichen Einfluß ausgeübt.“ Zu nahe liegend sind die Parallelen in der Erziehungsauffassung beider Pastoren. War das Grundmannsche Institut in seinem System nicht so organisiert wie das „Philanthropinum“ des Pfäfers Salzmann? Auch bei Grundmann war das Familieneleben, an dem die Zöglinge in bestimmtem Maße teilhaben durften, Ausgangspunkt seiner pädagogischen Maßnahmen. Da die Ehe kinderlos blieb, wurden beide zu „Pflegeeltern“ der Zöglinge. Das Leben in der Kloschwitzer Pfarre - die Gebäude waren um drei Häuser erweitert worden - vollzog sich wie in einer grossen Familie, die Schüler und Lehrer umfaßte. Im Pastors Gesellschaft begann der Tag frühmorgens mit Milch und Brot und dem anschließenden Gebet im großen Saale im angrenzenden Gasthof (von Grundmann erneuert).⁷ Das Frühstück um 9 Uhr vereinte wiederum die Schülerschaft (der Unterricht erfolgte in getrennten Räumen) nun auch im Beisein der Lehrer. Auch mittags und zu Abend abessen alle in einem Saal, der Fürsorge, Anleitung und erzieherischen Zuneigung der Grundmanns gewiß. Wie oft mußte da auch getröstet werden, wenn vor Heimweh der Bissen im Munde steckenbleiben wollte! Tischsitze, Wohlverhalten und Anstand waren das Ergebnis erzieherischen Einwirkens. War beispielweise an Sonn- und Feiertagen die Rittergutsbesitzerin von Kloschwitz, Frau von Nauendorff, zur Mittagstafel und zum Kaffeetrinken Ehrengast (sie war ja die Patronin über das Kirchen- und Schulwesen von Kloschwitz), so wurde sie von jedem einzelnen Zögling mit Händedruck und tiefer Verbeugung begrüßt, wobei für die adeligen Knaben der Handkuß zugelassen war.

Wie vertraut und hoffnungsvoll konnte die väterliche Nachsicht des Pastors bei Unvollkommenem erlebt werden. Mit welch einem Feingefühl verstand er es, Tränen zu trocknen und bei persönlichen Schicksalsen und Kümmernissen die Knaben wieder aufzurichten!

Der liebevollen, wenn auch strengen Ordnung nahmen sich besonders Frau Grundmann und ihre Schwester Henriette an, später auch die Haubner-Nichten Marie und Clara. Bei der täglichen Kleider- und Schuhkontrolle war sicherlich

auch ab und zu eine Drohung oder eine besondere Verordnung unumgänglich. Die Wäschefächer, Schränke und Garderobe wurden aller 14 Tage überprüft. Es galt überhaupt tagtäglich, die muntere Kinderschar in ihrem Übermut und ihrer Lebensfreude im Zaume zu halten. Welch ein Jubel, vor und nach den Ferien wenn die frohen Heimwanderer abmarschierten, die Kutschen vom heimatlichen Gut ins verträumte Dorf einrollten oder vor Weihnachten die Schlittenkarawane auftauchte. Welch eine Ausgelassenheit beim Besuch von Angehörigen oder lieben Verwandten! Und war da nicht ständig ein Kommen und Gehen von bekannten oder fremden pädagogischen und kirchlichen Fachmännern? Welch eine bunte Bewegtheit brachte das Heranschaffen der wirtschaftlichen Bedürfnisse für das Internat in die ländliche Stille des ammütigen Dörfchens!

Idelle Unterstützung für sein pädagogisches Wirken fand Grundmann beim verständnisvollen Superintendenten Fiedler, Plauen, und wohl auch materielle beim hochgebildeten Besitzer der Rittergüter von Kloschwitz und Geilsdorf, Friedrich Ludwig von Nauendorff. Der sächsische Rittmeister hatte 1813 in der Schlacht bei Leipzig ein Bein verloren, versah aber alle seine Dienste. Er siedelte 1834 nach Amerika über und unterstützte von dort aus die Kloschwitzer Kirchenrestauration 1838 mit einem Geschenk von 100 Tälern. Sein Einfluß mag bewirkt haben, daß die Söhne des vogtländischen Adels und aus dem Reußischen das Knabeninstitut besuchten. Seine Nachfolgerin, die Rittergutsbesitzerin Luise von Nauendorff, geborene von Beulwitz, stand ebenfalls Pfarrer Grundmann stets helfend zur Seite.

Bildung und Erziehung

Das Grundmannsche Knabeninstitut hatte den Charakter eines Progymnasiums. Es diente der Grundlegung für die höhere Schule und hatte zugleich Elemente gymnasialer Ausbildung: „Zöglinge vom 7. bis zum 13. Lebensjahr finden hier Aufnahme, und werden sowohl auf Gymnasien, als auch auf landwirtschaftliche, technische, militärische oder Handlungs-Institute vorbereitet. Sie erhalten dem-nach Unterricht in der Religion, Völkergeschichte, Geographie, Mathematik, Naturlehre, Naturgeschichte, Mythologie, in der deutschen, französischen, englischen, lateinischen und griechischen Sprache, im Zeichnen, Turnen und in der Musik“ (Pfarrer Grundmann, Juni 1836). Im gleichen Schreiber räumt er ein, auch Ausnahmen zu gestatten: „Gewöhnlich geschieht der Austritt aus dem Institut nach der Konfirmation und nur ausnahmsweise wird solchen Zöglingen, die entweder in Kenntnissen noch zurück sind, oder deren Charakter noch nicht hinlänglich gefestigt ist, oder bei denen sich ein passendes Unterkommen sogleich nicht finden ließ, ein längerer Aufenthalt gestattet.“ Neben der sozialen Besorgnis kümmerte sich der Anstaltsleiter um den Stand des Wissenserwerbs sowie um den Grad der inneren Reifung - welch ein feinsinniger Pädagoge und Psychologe! So fand Pfarrer Grundmann immer wieder Mittel des Hemmens und des Ansporns in Bildung und Erziehung.

Auch Pfarrer Salzmann hatte für seine Schneppenthaler Anstalt ein Bewertungssystem entworfen, bei dem für eine Summe guter Leistungen ein vergoldeter Nagel in die Meritentafel geschlagen werden durfte. Bei Pastor Grundmann war es das Wochenzensurbuch in einem System regelmäßiger Wertung und Bewertung. Darin war für jeden Zögling eine Zeile für die Einschätzung des sittlichen Verhaltens sowie für Fleiß und Ordnung vorgesehen. Samstags wurde von jedem Lehrer mit Symbolen beurteilt, Pfarrer Grundmann übernahm die Auswertung. Sonntags früh nach der Andacht trug er der versammelten Zöglingsschar seinen Bericht vor. So sorgte er zusätzlich für sonnägliche Freude oder eine anders geartete innere Einkehr bei den Knaben.

Das Wochenzensurbuch bildete die Grundlage für die Monatszensur, die - wie auch die Osterzensuren - den Eltern mitgeteilt wurde. Bei besonderer Tüchtigkeit wurde dem Zögling ein Büchlein als Prämie überreicht. Die Grundmannsche Widmung „Belobung des Fleißes und sittlichen Betragens“ ließ sicherlich das Knabenherrnhörschlagen. Diese regelmäßige und genaue Wertung von Leistung und Verhalten mit anspornden Aufmerksamkeiten wird ein wichtiger Antrieb für Streben, Bemühen und Erfolg gewesen sein.

Die Erziehung zu Frömmigkeit verstand sich in der Pfarre von selbst. Zu den Mahlzeiten wurde im Wechsel von den Zöglingen das Tischgebet gesprochen; Sonntags hatten sie früh und nachmittags an den Predigten teilzunehmen.

Grundmanns Erziehungsideal war auch seinem Glauben gemäß die nie versiegende Liebe, die „dem fehlenden immer und immer wieder nachgeht, um ihn endlich doch von seinen verkehnten Wegen auf den rechten zurückzuleiten.“³ Liebe, Vertrauen und Verteilung - die verinnerlichten Werte seines Glaubens - waren geeignet, dem kindlichen Herzen seiner Schüler wohlzutun. Das Vorbild eines Knabenerziehers muß „die personifizierte Vorsehung sein, ewig und unveränderlich muß die Sonne der Liebe wärrend und erhellend am Himmel stehen - niemand darf sich das ganze Firmament mit Gewitterwolken umziehen ... Je höher der liebevolle Erzieher sittlich über den Zöglingen steht, je freier er sich ihnen von den Schwächen des Zorns, der Launen, der Partheilichkeit oder Empfindlichkeit zeigt, desto mächtiger wird sein Einfluß auf die fast durchgängig bildsamen Gemüter sein.“⁴

Diesem Ideal der Menschenbildung opferte Grundmann seine Ruhe, sein wissenschaftliches Streben, seine Gesundheit.

Körperertüchtigung am Institut

Daß das Kloschwitzter Institut „als einzige in seiner Art“ bezeichnet wird, war auch das Ergebnis zielstreibiger körperlicher Errichtung der Knaben. Im Sommer ging es 5 Uhr nachmittags in drei Abteilungen baden und wandern. Selbst winters gehörten tägliche Spaziergänge von 1 bis 3 Uhr zum Tagesablauf. So wurde an frischer Luft die ländschaftlich reizvolle Umgebung nach Kröstitz, Rößnitz, ins Rosenbachtal, zur Weinleithe in Richtung Kobitzschwalde erschlossen. Seit 1827

wurde in Kloschwitz Gymnastikunterricht erteilt - vermutlich nach dem Vorbild des Salzmansschen Turnlehrers GutsMuths. Das Turnen an Geräten wird bei Grundmann 1834/35 beliebt geworden sein, denn 1833 gründete Otto Leonhard Heubner auf dem Hradschin in Plauen den ersten Turnplatz - er war zugleich der erste im Land Sachsen. Seine Brüder Julius und Gustav wirkten dort als begeisternte Vorturner und wurden nun Lehrer am Grundmannschen Institut. In einem Einladungsschreiben Otto L. Heubners an Pfarrer Grundmann vom März 1836 heißt es: „... Ihr wackeren Turnmeister in der nachbarlichen Turnanstalt zu Kloschwitz ...“⁵ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“⁶ Im folgenden Vertrag zwischen dem Turnverein Plauen und dem Turnverein Kloschwitz ist ein detailliertes Programm festgelegt, das nach dem Unterricht am Vormittag eine Turnstunde am Nachmittag folgen sollte. Der Turnverein Kloschwitz war ebenso wie der Turnverein Plauen ein Verein, der nicht nur Turnen, sondern auch andere sportliche Aktivitäten förderte.

„Gestern habe ich Ihnen unter der Überschrift „Turnfahrt“ einen kleinen Auftrag gegeben, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“⁷ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“⁸ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“⁹ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁰ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹¹ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹² Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹³ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁴ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁵ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁶ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁷ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁸ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“¹⁹ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

„Ich erinnere mich, daß mir der Turnverein Plauen einen kleinen Auftrag gegeben hat, um die Ausbildung unserer jungen Generation zu fördern. Ich habe mich sehr darüber freut, Ihnen zu danken, daß Sie so schnell und so ausführlich auf meine Bitte eingegangen sind.“²⁰ Im Antwortbrief Grundmanns sagt dieser dem „kampflustigen, ehemfesten Oberturnmeister in Plauen“ die Teilnahme an der „Turnfahrt“ gemeinsam mit den Plauener Gymnasiasten und Seminaristen ins Burgsteigengebiet zu.

Auf dem nahegelegenen Pfarrberg wurde ein Turnplatz errichtet. Grundmann schrieb dazu in „Sachsens Kirchen-Galerie“: „Nahe dem Dorfe liegt ein kleiner Berg, die Weinleite genannt, welcher zu der Pfarre gehört, in dem Jahre 1839 mit vorgerichtet worden ist. Im Jahre 1840 wurde ein Haus mit einem kleinen Thurne gebaut ...“³ Dieses „Haus“ war der Turnsaal, leichtgebaut mit Veranden, geschmückt mit bunten Glasfenstern und Spitztürmchen. Es stand noch bis in die Jahre des I. Weltkrieges. E. Röller, der Mathematiklehrer am Institut und feinsinnige Poet setzte dem bewegten Treiben dort ein dichterisches Denkmal:¹⁴

„Weiß glänzt herauf mit spitzbürirtem Dache
ein Häuschen dort von Bäumen grün umringt;
vom Maste weht die weiß und rote Flage,
und lauter Jubel ringsumher erklingt:
ein Knabenheer ist dort in seinem Fache,
es klettert, schwebt und balanciert und springt,
um frisch und froh zu strecken und zu dehnen
die auf der Schulbank eingeschrumpften Sehnen ...“
Denkschrift der Turnerschaft Plauen für den 15. Jahrestag der Gründung des Deutschen Turnerbundes 1851 in Plauen am 15. Februar 1866.

Denzler¹⁶ schreibt: „1840 kommen Turnschüler aus Kloschwitz bei Plauen nach Schleiz und zeigen Turnübungen. In den Reihen der Schleizer wird das Interesse für das Turnen geweckt.“ Im Folgejahr gründet Heinrich Alberti, Rector der Lehrer- und Bürgerschule in Schleiz eine „Turnanstalt“: „1841 schaffen sich die Turnschüler (die Kloschwitzer, d. V.) durch freiwillige Spenden eine Turnfahne an, die bei allen Wanderungen vorangetragen wird. Sie nannten sich „Turner“ und trugen eine besondere Kleidung. Diese bestand aus Jacke und Hose von grauem Drell und war mit roten Litzen versehen. Bei Umzügen trugen sie ein Ger (Wurfspeer, d. V.).“¹⁶

Ferdinand Mohr, der Beschreiber Alt-Plauens, bestätigt in seinen Erinnerungen diese einheitliche Turnkleidung, spricht von „Hose und Jacke aus ungebleichtem Leinen, letztere mit rotem Kragen“. Es muß ihn damals außerordentlich beeindruckt haben, wenn er schreibt: „So sah die Kloschwitzer Turnerschar ganz stattlich aus, als sie im Jahre 1842 zum „Guttenbergfeste“ auf dem Altmarkt in Plauen ankan, mit eigenen Trommlern und Hornbläsern.“

Körperertüchtigung hatte einen beachtlichen Stellenwert am Grundmannschen Institut. Aus kränklichen Verzärtelten Kindern wurden abgehärtete Knaben und wohl auch vaterlandsbewußte Zöglinge, denn die Heubnersche Tumbbewegung trug stets den Stempel patriotischer Gesinnung. Es ist Pfarrer Grundmann hoch anzurechnen, die Einheit von seelisch-geistiger und körperlicher Erziehung frühzeitig erkannt und als Institutsleiter gefördert zu haben.

Das Ende des Institutes

Die erschütternden Ereignisse der Revolutionsjahre 1848/49 hatten in den Herzen aller Patrioten in Sachsen und im besonderen in den Familien Grundmann-Haußner-Heubner tiefe Wunden geschlagen. Sie dürften bei dem feindvollen Menschenfreund Grundmann, der ohnehin zunehmend von asthmatischen Anfällen geplagt wurde, 1850 zu einer Krise geführt haben. In einem Schreiben vom Februar 1850 an die „Wohlkömliche Kircheninspektion zu Kloschwitz“ bezieht sich der Pfarrer allein auf seine Krankheit und bittet um eine Hilfsperson im kirchlichen Amt: „Eine anhaltende Kränklichkeit, die mich seit einigen Jahren hindert, mein Amt mit der Kraft und Freudigkeit zu führen, wie ich es so gerne wollte, erregt in mir den Wunsch, einen Gehilfen zu haben, der die Arbeiten meines Amtes mit mir theile, damit ich mich mehr schonen und das Nöthige zur Herstellung meiner geschwächten Gesundheit thun könnte. Von einem Jahre zum anderen hatte ich gehofft, daß sich die asthmatischen Beschwerden, die meine Leibeskraft oft so unterdrücken und mir das Athmen sehr erschweren, nach und nach wieder verlieren würden, allein diese Hoffnung ist bis jetzt, wo ich im 57sten Lebensjahr stehe, noch nicht in Erfüllung gegangen, und ich halte es für meine Pflicht, den Rath des Arztes zu befolgen und in größerer Schonung, als es zeither geschehen konnte, die erwünschte Hilfe oder wenigstens Linderung dieser Beschwerden zu suchen. Dieß ist denn die Ursache, warum ich um einen Substituten bitte ... Da ich aber in den 32 Jahren meiner Amtsführung mein Amt und meine Gemeinde so lieb gewonnen habe, daß ich mich nur mit Wehmuth von den Arbeiten, die mir so theuer geworden sind, trennen würde; so bitte ich, daß es mir gestattet bleiben möge, Amtshandlungen, wenn ich mich dazu kräftig genug fühle, ferner zu verrichten, die Schule noch mit zu beaufsichtigen, das Kirchenbuch aber und die Kirchrechnung so lange allein fortzuführen, bis ich freiwillig davon zurücktrete ...“¹⁷ (Akte 024). Seinem Wunsche wurde entsprochen. Der Theologe Johann Gottfried Vieweg, bisheriger Lehrer ab 1844, wurde im Juli 1850 vom Superintendenten Beyer als pastor substitutus eingesetzt und leitete das Pfarramt Kloschwitz ab Januar 1851 bis 1897.

Pfarrer Grundmann besorgte noch nach besten Kräften sein Amt. Im Februar 1850 verfügte er testamentarisch in seiner fürsorglichen Weise ein Legat von 200 Taler, das von der Kirchenkasse zu verwahren war. Von den Zinsen dieser Schenkung sollte der Unterhalt für die „Gewährung freier Wohnung für Witwen der zu Kloschwitz sterbenden Pfarrer in dem von ihm im Jahre 1831 neuerbauten Teile des Pfarrhauses“ bestritten werden. Diese Pfarrwitwen-Stiftung kam zunächst seiner Gattin Christiane zugute, die wiederum gegen Ende ihres Lebens in einem Testament von 1856 ihre Schwester Henriette Haußner als Universalerbin einsetzte. Henriette veranlaßte die Grundmann-Haußner-Stiftung.

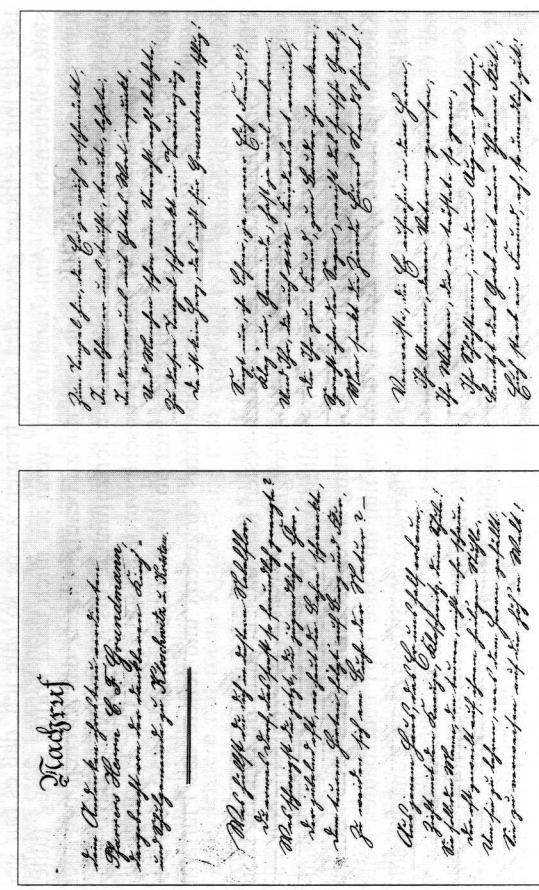
Es kam im Jahre 1850 zu keiner Besserung der Krankheit des Pfärrers. Trotzdem blieb er der sich aufopfernde, unermüdliche Leiter des Ganzen. Mit der ihm eigenen Willenskraft traute er Ende Oktober seinen geschätzten Lehrer Dr. phil. Wän-

tig (1845-1849 am Institut) mit der Pastorentochter Korn und am 10. November 1850 den Lehrer und Pastor substituierte. Vieweg mit Clara Haßner. Der Tod seiner Bruders Carl Gottlob Grundmann am 9. Dezember 1850, Kirchschullehrer in Rödau, mit dem er seit 1831 auch am Institut eng verbunden war, mag wohl zum Versiegen der Kräfte Grundmanns beigetragen haben. Am 17. Dezember 1850 verstarb Pfarrer Karl Friedrich Grundmann.

Seinem letzten Willen und Wunsch folgend, schloß das Knabeninstitut zu Kloschwitz Ostern 1851.

Schmerhaft wurde der Verlust von den Zöglingen und der Kirch- und Schulgemeinde beklagt. In einem würdigen wie ergrifenden Nachruf wurde seiner gedacht:

„... ein sehr trauriger Verlust ist uns durch den Tod unseres Lehrers und Pfarrers Carl Gottlob Grundmann, der im Alter von 60 Jahren am 17. Dezember 1850 verstorben ist. Er war ein sehr lieber und guter Lehrer, der seine Schüler mit großer Geduld und Liebe unterrichtete. Seine Tugend und seine Weisheit waren sehr geschätzt. Er war ein sehr guter Pfarrer, der seine Gemeinde mit großer Sorgfalt und Liebe verwahrte. Seine Freunde und Bekannte werden ihn sehr vermissen.“



Dem Verfasser sei eine Erwägung erlaubt. In der Literatur zu Grundmann wird bis auf eine Einräumung⁴ die Zunahme der asthmatischen Beschwerden 1849/50 als Ursache für sein Ableben angegeben. Die psychischen Anfechtungen des Kränkelnden in dieser Zeit werden außer acht gelassen. Pfarrer Grundmann war dem weltlichen Geschehen gegenüber durchaus aufgeschlossen. Seine vielseitigen Beziehungen zu hervorragenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie seine schriftlichen Äußerungen zeugen davon. Wie schmerhaft müssen den feinfühlenden, empfindsamen Menschenfreund die mit der Niederlage der bürgerlichen Revolution von 1848/49 verbundenen familiären Schicksalsschläge getroffen haben! Der von Grundmann geschätzte und hochbegabte Verwandte Otto Leonhard Heubner, der „Sächsische Turnvater“ und Mitglied der Provisorischen Regierung in Dresden, wurde 1850 zum Tode verurteilt.

Seinem Bruder Gustav L. Heubner, Geistlicher und Lehrer bei Grundmann 1836, wurden zwei Jahre Gefängnis auferlegt. Grundmanns Schwager Heinrich Adolph Haußner, Plauener Stadtrichter und Landtagsabgeordneter, wurde steckbrieflich gesucht und konnte ins Exil, in die Schweiz fliehen. Dessen Sohn Wilhelm Haußner, Arzt in Pirna, Neffe Grundmanns und sein Zögling, wurde 1849 auf der Flucht in der Elbe schwimmend erschossen. Wie mag das Ehepaar Grundmann bei diesen Verlusten so großartiger nacherster Persönlichkeiten gefilzt haben? Sollten diese Schicksalsschläge nicht zur völligen Untergrabung der Gesundheit des Pfarrers beigetragen haben?

Das Grab Grundmanns befindet sich mitten unter seinen Schöpfungen - zwischen der Kirche und dem von ihm gebauten Teile der Pfarrwohnung. Eine von Vätern ehemaliger Zöglinge gestiftete Gedenktafel erinnert an ihn. Eine hochangesehene Erziehungsanstalt für Knaben - wohl die einzige dieser Art im Vogtland - schloß ihre Pforten. Worin werden die Gründe dafür zu suchen sein?

Die Führung dieser Ausbildungsstätte war das Lebenswerk Grundmanns, sie war persönlichkeitsgeprägt. Das Knabeninstitut lebte von seiner menschlichen Größe und von der Meisterschaft Grundmanns in der praktischen pädagogischen Arbeit. „Pfarrer Grundmann war ein Erzieher von Gottes Gnaden.“ Liebe zu den Kindern und pädagogischer Optimismus zeichneten ihn aus. Ein Nachfolger ähnlichen Formats hätte sein Neffe und Pflegesohn Carl Ludwig Pöhl, Theologe und Lehrer am Institut, sein können - er starb zu früh. In Pastor Vieweg, der das Kirchenamt tüchtig verwaltete, aber als Pädagoge wenig feinfühlig und als grob gekennzeichnet wurde, sah Grundmann wohl nicht die Persönlichkeit, sein Werk, die menschenfreundliche Emporbildung von Kinder, fortzusetzen.

Zudem waren die Gebäude Pfarrbesitz, obwohl der uneigennützige Grundmann große Summen eigenen Geldes hier verbaute. Mit einer staatlichen oder privaten Förderung war in der Niederung der Nach-Revolutionszeit überhaupt nicht zu denken.

Das Schadenfeuer, das Kloschwitz 1877 überfiel, vernichtete das Pfarrhaus und die Räume der einstigen Erziehungsanstalt.

Abb. 8
Nachruf zum Tode von Karl Friedrich Grundmann

Pfarrer Schödel, einst Zögling am Grundmannschen Institut, schrieb 1897: „Es sei gestattet, ... allen Vogtländern den Ort wieder ins Gedächtnis zu rufen und lieb zu machen, seit jener Mann Kloschwitz zu dem berühmtesten Orte des Vogtlandes seiner Zeit geweiht hat durch das von ihm ins Leben gerufene Knabeninstitut ... Und er fügt hinzu: „Möchten diese Zeilen dazu helfen, daß durch sie das liebe Kloschwitz bei den treuen Vogtländern nicht dem Los verfällt: versunken und vergessen.“⁷

Quellen:

- 1 Akten des Kirchearchivs Kloschwitz, in der Kirche Straßberg.
- 2 Kircheninspektion Nr. 174 (1826), Nr. 100 (1827), Nr. 178 (1838), Nr. 024 (1850), Nr. 093 (1856 und 1859), Lose Blätter von 1834, 1836, 1850.
- 3 Auszüge aus Kirchenbüchern Kloschwitz, Kirchenamt Straßberg Trauung und Verstorben 1820, 1840, 1843, 1850.
- 4 Sachsen Kirchen-Galerie, 11. Band, Das Voigtland, Pachorie Kloschwitz, S. 106.
- 5 Carl Friedrich Grundmann Pastor zu Kloschwitz bei Plauen, Dresden, 1851, Autor vermutlich Schweinitz, S. 10, S. 25, S. 26, S. 42, S. 51.
- 6 Vieweg, J. G.: Verzeichnis der ehemaligen Lehrer und Zöglinge des Grundmannschen Instituts zu Kloschwitz, Manuskript Kloschwitz, 1865.
- 7 Steche, R.: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkämler des Königreichs Sachsen, Dresden, 1888.
- 8 Rudert, K.: Grundmannsche Knaben-Erziehungsanstalt in Kloschwitz bei Plauen, in: Vogtl. Anzeiger Nr. 241, 1904, S. 17.
- 9 Schr. (Schreyer), C.: Erinnerungen eines alten Vogtländers aus den Jahren 1842-1845, in: Vogtl. Anzeiger Nr. 183, 1907, 4. Blatt.
- 10 Zschommler, M.: Interessante und berühmte Vogtländer, Plauen, 1913, S. 31.
- 11 Wolf, A.: Ein Frauenleben, in: Vogtl. Anzeiger Nr. 195 und Nr. 199, 1914.
- 12 Vogtl. Anzeiger Nr. 109, 1918.
- 13 Mohr, F.: Vogtl. Anzeiger, 1. April 1923.
- 14 Wolf, A.: Vom Grundmannschen Erziehungsinstut in Kloschwitz, in: Vogtl. Anzeiger Nr. 192, 1923, 4. Blatt.
- 15 Kunze, A.: Das Grundmannsche Institut zu Kloschwitz, in: Vogtl. Anzeiger Nr. 234, 1934.
- 16 Denzler, R.: Zur Geschichte der Turn- und Sportbewegung in Schleiz, in: Oberlandbote (Heimatzeitschrift der Kreise Schleiz und Lobenstein), 5. Jahrg., 1960, S. 3, 4, 9, 10.
- 17 Meinel, K.: Otto Leonhard Heubner, Dresden, 1928, S. 70/71.
- 18 Hemla W.: Pastor Grundmann und sein Knabeninstitut zu Kloschwitz, in: Vogtl. Jahrbuch, Plauen, 1994, S. 21 ff.
- 19 Hemla, W.: Musikdirektor Louis Lohse, in: Vogtl. Heimatblätter Heft 2/93, S. 14.